



**Die mittelalterlichen Kunst- und Reliquienschatze zu
Maestricht, aufbewahrt in den ehemaligen Stiftskirchen
des h. Servatius und Unserer Lieben Frau daselbst**

Bock, Franz

Köln [u.a.], 1872

Reliquientafel in vergoldetem Kupfer, enthaltend Reliquien des h.
Germanus und der h. Aldegundis.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63514)

wenn durch einen geschickten Mechaniker dieses Vexirschloss wieder geregelt und brauchbar gemacht würde. Die schmalen Charnierbeschläge, welche den Verschluss ermöglichen sollen, sind offenbar erst später angefertigt worden, die eingravirten Pflanzenornamente weisen auf die Mitte des XIV. Jahrhunderts. Für dieselbe Zeit sind auch massgebend die zierlichen, beweglichen Henkel in Form von kleinen sechsblättrigen Rosen, womit der untere Theil des gedachten Verschlusses behufs des Anfassens verziert ist.

Wir haben es uns gestattet, in der Abbildung unter Fig. 21, die, wie alle übrigen Xylographien in diesem Werke, auf Grund einer photographischen Aufnahme erfolgt ist, jene Theile der kunstreichen Beschläge zu ergänzen, die heute fehlen. Es wäre gewiss sehr zu wünschen, dass durch einen äusserst geschickten Meister jene vielen fehlenden Theile so ergänzt würden, dass die neuen Hinzufügungen von den älteren Theilen nicht unterschieden werden könnten.

Reliquientafel in vergoldetem Kupfer,
enthaltend Reliquien des h. Germanus und der h. Aldegundis.

Höhe 0,31 m., Breite 0,32 m.

XIII. und XVI. Jahrhundert.

Einfach und schlicht in ihren Formen wirkt diese Reliquientafel nur durch reichverzierte Kämme nach drei Seiten hin. Auf der sehr vertieften ebenen Fläche erblickt man in den Ecken vier massive Krystallpasten ohne unterlegte Folien, deren stattliche Fassungen quadratisch gestaltet sind. In der Mitte ist eine kleine durchbrochene Kapsel mit Reliquien des h. Germanus und der h. Aldegundis angebracht, bestehend aus einem quadratischen Behälter (*arcula quadrata*) mit einer Bedachung in Gestalt eines geschweiften Giebels; letzterer schliesst mit einer kleinen Kugel ab, die ein lateinisches Kreuz trägt.

Dieses kleine Reliquiar scheint dem letzten Ausgange des Mittelalters, dem Beginne des XVI. Jahrhunderts, anzugehören. Beweisend für diese Annahme sind die ziemlich derb und kunst-

los in Quadrat angebrachten Malteserkreuze, deren Füllungen durch die bekannten spätgothischen Formen der sogenannten Fischblase gebildet werden. Auch das in der Mitte des Giebels eingravirte rosenförmige Ornament dürfte als Beleg gelten, dass der ganze Reliquienbehälter erst am Ausgange des Mittelalters, vielleicht an Stelle eines älteren Reliquiars, hinzugefügt worden ist.

Zur Bestimmung der Entstehungszeit der Tafel selbst genügt es, auf die charakteristischen Kämme hinzuweisen, welche *à jour*

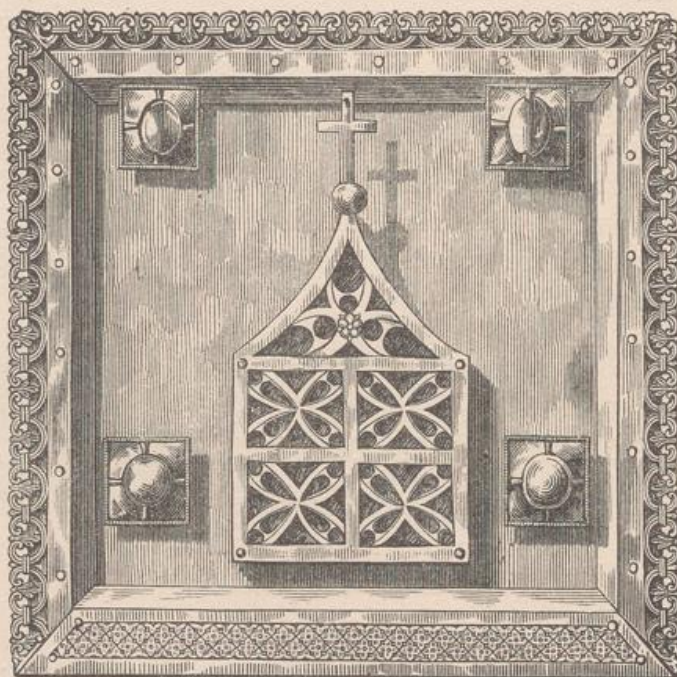


Fig. 22. Reliquientafel in vergoldetem Kupfer.

gearbeitet sind und die Tafel nach 3 Seiten hin gleichmässig einfassen. Diese ciselirten Ornamente tragen noch vollständig den Typus der spätromanischen Kunstepoche und sind zwar derbe, aber mit grosser Sicherheit und Stylstrenge gearbeitet. Ihre Verwandtschaft mit den Formen jener Kämme und Umrahmungen an so vielen heute noch erhaltenen Reliquienschreinen weist auf den Beginn des XIII. Jahrhunderts hin.

Ob unsere Hierotheke ursprünglich zum Zwecke der feierlichen Einhertragung bei Reliquienprozessionen angefertigt wurde, oder als Einlage in die *predella* eines Altares, ist zweifelhaft.

Die hintere Seite ist ohne stofflichen Ueberzug sehr einfach in Eichenholz gehalten, und so könnte man annehmen, dass, wenn gleich an den Flachtheilen vier eiserne Oesen zum Durchlassen einer Tragschnur angebracht sind, die ursprüngliche Bestimmung der Reliquientafel doch die war, die Lichtenbank eines Altares zu verzieren.

Der Bischofsstab des h. Servatius.

Gesamtlänge 1,745 m.

Rohrstab IV. Jahrhundert. Eisenspitze und obere Metallfassung XIII. Jahrhundert.

Unter den Geräthen des Maestrichter Schatzes, die ihren Ursprung, der geschichtlichen Ueberlieferung zufolge, auf die Tage des h. Servatius zurückführen, befindet sich auch das Abzeichen der bischöflichen Würde des Heiligen, bestehend aus einem 1,505 m. langen Rohr und einer Krümme aus Elfenbein mit metallischem Abschlussstück. Der eigentliche Stab bekundet sein hohes Alter auch äusserlich dadurch, dass er an vielen Stellen von Würmern angefressen und durch den Zahn der Zeit morsch und gebrechlich geworden ist. Ihn hatte, so erzählt die Legende¹⁾, der heil. Bischof Valentinus von Tongern kurz vor seinem Lebensende auf den Altar der allerseligsten Jungfrau niedergelegt, demjenigen die schwersten Strafen androhend, der es wagen würde, nach seinem Tode den Stab an sich zu nehmen, ohne von Gott zu dem Bisthume berufen zu sein. Als der bischöfliche Stuhl kurze Zeit verwaist gestanden, kam der h. Servatius nach Tongern, und als er vor jenem Altare sein inbrünstiges Gebet verrichtete, erschien derselbe Engel, der ihn in die Stadt geleitet, und überreichte ihm zur Freude des ganzen Volkes den Bischofsstab. Es ist derselbe, von dem erzählt wird (vgl. S. 8 und 32), dass er im Grabe des Heiligen bei seiner Erhebung gefunden wurde.

Die untere Eisenspitze, 0,05 m. lang, führt durch ihre Form fast mit Gewissheit zu der Annahme, dass sie von demselben Schmiedekünstler angefertigt wurde, von dem auch die Spitze zu dem Wanderstab herrührt; ein Vergleich mit Fig. 7 wird das Gesagte bestätigen. Zugleich ist aber auch deutlich, dass diese

¹⁾ Heinrich von Veldeke I v. 477 ff. Aegidius bei Chapeauville I p. 24, 29.